

Politische Theologie?

Hätten wir anhand des Neuen Testaments zu ermitteln, was allenfalls "politische Theologie" genannt werden könnte, so würden wir zunächst feststellen müssen, dass es zwar Äußerungen, das Politische betreffend, gibt, aber durchaus keine politische Theologie – es sei denn, wir verstünden "politische Theologie" im Sinne des Paulus (Phil 3,20): "ἡμῶν γὰρ τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει, ἐξ οὗ καὶ σωτῆρα ἀπεκδεχόμεθα κύριον Ἰησοῦν Χριστόν" – "unser ‚politeuma‘, unsere Bürgerlichkeit ist im Himmel, woher wir auch unseren Retter, den Herrn Jesus Christus erwarten". Demgegenüber würde die Theologie des Alten Testaments als durchgehend politisch bezeichnet werden können, wie denn auch die von Jesus ausdrücklich abgelehnte spätjüdische Messiaserwartung eine religiös-politische ist: Der Messias ist der, der das Gottesreich – ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit – bringt, indem er Israel (wieder) groß macht.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es unter den Protestanten eine Bewegung der "religiösen Sozialisten"; es war dabei verschämterweise nicht einmal von "christlichen Sozialisten" die Rede – und allerdings: "religiös" lässt sich immer beinahe alles begründen. In der Römisch-katholischen Kirche gab es insbesondere in den 60er und 70er Jahren eine von Lateinamerika ausgehende politische "Befreiungstheologie", und die 68er Studentenbewegung in Deutschland gebar etwa das "Politische Nachtgebet" in Köln. Gewiss, alle diese Bewegungen waren politisch "links" orientiert, und es hat kirchliche Politik auch auf der "rechten" Seite immer gegeben; oder besser gesagt: die Kirchen haben jahrhundertlang gewöhnlich mit der jeweils herrschenden Staatsmacht paktiert, und so war es verständlich, dass man eines Tages ein schlechtes politisches Handeln der Kirche durch ein besseres oder gutes meinte ablösen zu können. Solche Gedanken fußten aber nicht auf dem Evangelium, sondern auf – scheinbar – vernünftiger Überlegung, z.B.: Wenn die christliche Kirche ohnehin schon immer politisch im Spiel ist, dann soll sie es auch der Bibel gemäß sein! Ein sich aus dem Spiel Heraushalten kam nun – aus Vernunft-gründen! – ohnehin nicht in Frage, und so konnte denn bald das politische Spiel auch in Theorie und Verkündigung zu der Hauptsache werden. Wiederum verständlich, dass die dem entsprechende Theologie, nachdem sie im Neuen Testament keine Nahrung fand, sich auf die Weide des Alten Testaments gesetzt wiederfand und dessen prophetische Mahnungen und Utopien übernahm: *"Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach."* (Am 5,21-24) Oder: *"Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen."* (Jes 2,4) Usw.

Aber ist die Bibel für Christen ein Buch, um sich darin auszusuchen, was einem schmeckt oder passt? Was ist in jedem Zweifelsfall maßgeblich für Christen: das Alte oder das Neue Testament? Nach wem nennen sie sich denn wohl? Offenbar doch nach Jesus Christus! Und mag der "Christus", der Jesus dann war, im Alten Testament hier und da (in einigen Prophetenschicksalen z. B.) angedeutet oder präfiguriert bereits sein: *"Wer die Sonne hat, braucht nicht mehr nach den Sternen zu fragen!"* Die Christen haben im Neuen Testament reichlich die Möglichkeit, den viel deutlicher kennenzulernen, nach dem sie sich nennen.

Es könnte allerdings sein, dass sie von Grund auf keinen Wert darauf legen, überhaupt Christen zu sein; dass ihnen eine nebulöse Spiritualität bereits ausreicht. Dann haben sie

allerdings jede Möglichkeit, ihre nun nicht mehr geist-, sondern naturgesteuerten Wünsche religiös aufzuladen und deren Befriedigung anzustreben oder auch nur zu erhoffen. Und die sie dabei leitende Logik wird lauten: Gott ist ein Einziger, dieser Einzige ist namenlos und ist zugleich der alles durchwaltende Herr wie auch das Grundgesetz in der Natur. Unsere tiefsitzenden Wünsche können insofern doch gar nicht verfehlt sein, und wir haben von daher ein Recht, ihn – jeder für sich – so zu sehen, wie wir ihn eben sehen. Und wollte Gott selbst etwa von uns auf eine bestimmte Art gesehen nun sein: Wie würde er uns das wohl glaubhaft mitgeteilt haben? Hier ist doch durchaus objektiv nichts entscheidbar!

In der Tat kann es innerhalb der Absolutheit Gottes keine verbindlich zu machende Entschiedenheit geben! Aber so zu argumentieren, haben weder Jesus noch die Apostel noch die Christen jemals vermocht, sondern: Wenn sie sich auch nicht abwägend entschieden, so haben sie sich doch in eine Entschiedenheit versetzt gleichsam emp-funden; sie haben dies u. a. als ihre Geistzeugtheit begriffen, und wie es anders gar nicht sein konnte, haben sie sich darin auch nur mit solchen zusammenzufinden vermocht, denen es genauso wie ihnen ergangen war. Nun wollten sie aber Christen auch sein und wiesen es weit von sich, ihr Christsein etwa zur Disposition stellen zu können. Ja, allerdings, Gott selbst hatte – für sie – ihnen diese Entschiedenheit mitgeteilt; und dies ist ihnen "glaubhaft" auch allein in dem Sinne gewesen, dass sie es glaubten, und Glauben wiederum vermögen sie nicht ihrerseits zu vermitteln, sondern allein zu bezeugen.

Von daher noch einmal zur Frage der politischen – christlichen! – Theologie. Das hier zu Sagende ist nicht verschieden im Blick auf Jesus, auf die Apostel, auf das Neue Testament auch ansonsten. Jesus hat etwa gesagt: *"Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch [!] nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele."* (Mk 10,42-25) Oder: *"Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes!"* (Mk 12,17) Paulus: *"Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. Denn vor denen, die Gewalt haben, muss man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut."* (Röm 13,1-4) Für die Obrigkeit sollen die Christen allenfalls beten – *"für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit."* (1 Tim 2,2) Am Ende wird das Politische, wird der sich religiös aufgeladene Staat nur das Verderben noch sein, und es werden die nur gerettet sein, die da treu blieben in ihrem Glauben und dem Herrn Jesus Christus folgten. (Offbg 13f.)

Unter dem ursprünglich Christlichen angesehen, vermag eine "politische Theologie", eine Theologie, welche zu aktivem politischen Denken ermahnt (vielleicht nach dem Motto *"Global denken, lokal handeln!"* oder: *"Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung!"*), nur zu befremden und wird das Wesen (oder Unwesen) von etwas lediglich Scheinchristlichem haben. Was schlimmer ist: Hierauf die Kräfte zu konzentrieren, bedeutet, an anderer Stelle sie abzuziehen. Die Konzentration hat nämlich der Freiheit in Wahrheit zu gelten, und wie sagt es gelegentlich Jesus: *"Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."* (Mt 12,30)